

Die „Immaculata“ blieb unberührt

Das älteste und das größte Geläute von Linz überdauerte die Weltkriege — Eine Linzerin fand den Weg, die Domglocken vor der Zerstörung zu retten — Fünfzig Glocken wanderten im zweiten Völkerringen aus der Stadt in die Rüstungsfabriken / Von Rosa Pazelt

Die goldgelben Glocken, die sich im schimmernden Licht Tausender Lampen hoch über der Linzer Landstraße im kalten Dezemberwind wiegen, sind die ersten, die das Herannahen des Weihnachtsfestes zwar stumm, aber doch eindringlich verkünden. Erst ihre großen Schwestern in den Türmen erheben gemeinsam, wie es eigentlich viel zu selten geschieht, ihre eigene Stimme, wenn sie die Gläubigen zur Mittelnachtsmesse rufen, um die Geburt des Herrn zu feiern. Mächtig dröhnt die größte Glocke von Linz, die „Immaculata“, vom Turm des Neuen Domes und vereinigt sich mit ihren Gefährtinnen zu feierlichem Klang, der zur Besinnung und zu innerer Einkehr ruft.

54 Glocken auf den Türmen der Kirchen und einige Glöcklein in den Kapellen läuten in Linz die Weihnacht ein. Aber nur ganz wenige sind es, die ein ehrwürdiges Alter haben und historischen Wert besitzen. In den beiden Weltkriegen waren ihre metallenen Leiber verwandelt und dazu verurteilt worden, Tod und Verderben zu speien. Die enge Beziehung zwischen Glocken und Kanonen ist Jahrhunderte alt, denn viele der alten Handwerker gossen Leibes und nannten sich Stuck- und Glockengießer. Zur Zeit der Errichtung der ersten Kirchen wurden die Glocken sozusagen im Störgeräusch der ersten Kirchen gossen, für die sie bestimmt waren. Die ersten Werkstätten gab es erst von der Mitte des 15. Jahrhunderts an.

Stuck- und Glockengießer

Auch in Linz betrieben „bürgerliche Stuck- und Glockengießer“ ihr Handwerk. Als ältester in der Reihe wird 1464 Hans Püchsenmacher genannt. Von seinen Nachfolgern sind Benedikt Reicher, Melchior Schorer, Silvius Kreuz, sein Schwiegersohn Carl Poz und Johann Holleder zu nennen, deren Schöpfungen bis zum zweiten Weltkrieg erhalten geblieben sind oder ihn auch überdauerten. Die älteste, ab 1452 nachweisbare Glockengießerei stand in Braunau. Vom Jahre 1781 an führte sie der Ahnherr der Familie Gugg. Sein Urkel Anton Gugg, der 1891 nach Linz übersiedelte, schuf 1901 die sieben Glocken des Maria Empfängnis-Domes im Gesamtgewicht von 17.770 Kilogramm. Die größte von ihnen, die mit reichen gotischen Verzierungen geschmückte „Immaculata“, ist 120 Kilogramm schwer. (Sie wird im Lande Oberösterreich an Größe nur noch von der großen oder Angstglocke im Stift St. Florian, die ein Gewicht von 8643 Kilogramm hat, übertroffen.) Der Schwengel der „Immaculata“ wiegt allein 320 Kilogramm. Unter ihrem Mantel, der einen Durchmesser von 239 Zentimetern und eine Höhe von 240 Zentimetern hat, finden 17 bis 20 Personen Platz. Die Josefiglocke mit einem Durchmesser von 182 Zentimetern ist 330 Kilogramm, die Petrusglocke (155 cm) 2370 kg, die Pilgerglocke (137 cm) 1640 kg schwer. Auch die drei kleineren haben noch ein stattliches Gewicht. Die Agnesglocke wiegt 940, die Maximilianglocke 480 und die Michaelsglocke 290 kg. Das großartige Geläute mit dem Akkord f a c d f a c mußte bis zur Aufstellung eines elektrischen Läutwerkes zu Pfingsten 1903 von 16 Mann, die über 272 Stufen in die Glockenstube etwa 60 Meter hoch steigen mußten, in Bewegung gesetzt werden. Die „Immaculata“, die wegen der starken Schwingungen in den dritten Stock heruntergebracht wurde, forderte allein die Kraft von sechs Männern, während die Josefiglocke von vier Männern und die Petrusglocke von zwei Männern geläutet werden mußten. Die übrigen Glocken bewältigte je ein Mann. Heute genügt ein Hebeldruck...

Der erste Weltkrieg griff auch nach diesen Glocken. Ueber Intervention des Wiener Dombaumeisters Prof. Holley bei der Metallablieferungsstelle blieben sie dem Dom erhalten. Nur sein Kupferdach mußte abgeliefert werden.

Glocken wurden „UK“ gestellt

Daß das Geläute auch den zweiten Weltkrieg unbeschädigt überdauerte, ist der Tochter des Linzer Dombaumeisters, der Pädagogin an der Akademie Mozarteum in Salzburg, Prof. Martha Schlager-Haustein, zu danken. Ihr Vater kam eines Tages, als das Reich Kanonen brauchte und alle Glocken anforderte, zu ihr nach Salzburg und bat sie, nach den bis dahin erfolglosen Gesuchen an den Reichsmarschall einen letzten Versuch zur Rettung des größten Linzer Geläutes zu unternehmen. Frau Professor Schlager, die durch ihre Operngastspiele und Konzerte mit den Angehörigen Görings bekannt geworden war und sie durch ihre Wagnerinterpretation begeistert hatte — beide Schwestern Görings kamen öfter zu musikalischen Abenden in die Wohnung der Künstlerin —, schrieb einen Brief an die Schwe-

ster Hermann Görings, Frau Paula Hueber, deren Tochter Roswitha bei der Gesangspädagogin Unterricht nahm, mit der Bitte, das Gesuch ihrem Bruder weiterzuleiten. Nach einigen positiven Aussprachen gelang es, die Freigabe der Glocken durch persönliche Intervention Görings bei Hitler zu erwirken. Die große Immaculata, die zerstückelt vom Turm gebracht werden sollte, blieb unberührt und ihre Schwestern, die von Dombaumeister Schlager bereits abgenommen worden waren und ihren Weg nach Hamburg gefunden hatten, kehrten wieder zurück. Der musikalische Weg, den eine Tochter der Stadt einschlug, hatte sich als der richtige erwiesen und das wunderbare Domgeläute vor der Vernichtung bewahrt.

Auch die Glocken der Stadtpfarrkirche blieben mit Rücksicht auf ihren kunsthistorischen Wert der Stadt bis zum heutigen Tag erhalten. Die älteste Glocke von Linz ist die Stundenglocke von Kaiser Friedrich III. in der Laterne des Pfarrkirchenturmes. Sie hat einen Durchmesser von 90 Zentimetern und trägt am Halse eine schwer zu entziffernde gotische Inschrift, aber die deutlich lesbare Jahreszahl 1491. Darunter ist der Wahlspruch Kaiser Friedrichs III. zu sehen: A E I O U (Austria erit in orbe ultima) und das gleiche Landeswappen, wie es im Presbyterium der Kirche der Grabstein des Kaisers trägt, unter dem sein Herz ruht. Bis zum zweiten Weltkrieg verkündete die alte Glocke mit weithin hallendem Schlag jede Stunde, die in die Ewigkeit verirrte. Die später angeschaffte elektrische Uhr vermochte aber den schweren Schlaghammer nicht mehr zu bewegen und seither ist ihr Mund verstummt. Die nächstälteste Schwester ist das 84 kg schwere Glöcklein im Presbyteriumsturmchen aus dem Jahre 1659. Dann folgen im Alter die innere Glockenschelle für den Viertelstundenschlag in der Laterne des Turmes aus dem Jahre 1673 und die drei alten Glocken in der Glockenstube aus dem Jahre 1693.

Der freiresignierte Bischof von Linz, Dr. Josef Cal. Fließer, der von 1928 bis 1933 Kaplan in der Stadtpfarrkirche war, widmete im Jahre 1936 anlässlich des 650jährigen Jubiläums der seinerzeitigen kleinen Liebfrauenkirche bei den „Fischerhäuseln“, die im Jahre 1286 von Albrecht I. und dem Bischof von Passau zur Stadtpfarrkirche erhoben worden war, in seinem liebevollen Werk über die altherwürdige Mutterkirche von Linz eine genaue Beschreibung der historischen und ältesten Glocken der Stadt. Die größte von ihnen ist die „Kaiserin“; in ihr steckt das Material jener Glocke, die Kaiser Friedrich III. für die Gan-

dolphskapelle am Schloß gießen ließ. Kaiser Maximilian schenkte sie aber 1494 der Stadtpfarrkirche, weil sie für den Schloßturm zu schwer war. Als am Palmsonntag 1509 eine große Feuersbrunst die Stadt bis auf sieben Häuser einäscherte, stürzte auch der Turm der Stadtpfarrkirche ein und die Glocken schmolzen. Kaiser Maximilian ließ die „Kaiserin“ umgießen. Sie zersprang aber 1519 und wurde auf Anordnung des ehrsam Rates von Linz von Benedikt Reicher umgegossen. Ihre jetzige Gestalt mit reichem figuralem Schmuck erhielt sie im Jahre 1693, als Melchior Schorer ein harmonisches Geläute von fünf Glocken goß. Der damalige Bürgermeister Adam Pruner ließ die „Kaiserin“, die 4760 kg wiegt und einen Durchmesser von 193 Zentimetern hat und in Erinnerung an den Kaiser sein Wappen und seine Devise trägt, vor seinem Hause am Hauptplatz (heute Nr. 15) zur Schau stellen und ihren Umfang in einem eisernen Ring mit der Jahreszahl 1693 in den Boden einlassen. Dort ist er heute noch zu sehen. Generationen wanderten darüber und wer von den Heutigen weiß noch um die Bedeutung des alten eisernen Ringes, über den er achtlosen Fußes hinwegschreitet?

Anno 1809 waren die Glocken der Stadtpfarrkirche sechs Wochen stumm, weil Napoleon die Glockenseile requirierte, da er sie nach der Schlacht bei Ebelsberg zur Herstellung einer Brücke brauchte.

„Sterblicher, sieh...“

Die erste große Glockenwanderung begann im Jahre 1916. Jahrhundert alte Glocken, die vielen Generationen Freud und Leid verkündet hatten, wurden dem Vaterland geopfert. Die k. u. k. Militärbauteilung, Filiale Linz, hatte mit dem Bischöflichen Ordinariat vereinbart, daß auch ein Vertreter des Ordinariates zur Kontrolle bei der Uebernahme der Glocken anwesend sein soll. Prälat Florian Oberchristl wurde damit beauftragt, ihr Andenken in Wort und Bild der Nachwelt zu überliefern. Er stellte auch in einer umfangreichen „Glockenkunde“ mit genauer Beschreibung von Aussehen, Gewicht, Umfang und Herkunft die ersten Kunstwerke zusammen, die dann der Zerstörung anheimfielen. Er verzeichnete in seinem Werk, daß am 27. September 1916 die erste Glocke durch Dombaumeister Schlager in der Kirche zur Hl. Familie abgenommen wurde. Sie hatte die Inschrift: „Sterblicher, sieh, die Stunden verkünd ich mit sicheren Schlägen, welche die letzte für dich, weiß ich nicht, wache darum!“ Wer mag wohl der erste gewesen sein, dem sie die letzte Stunde brachte?

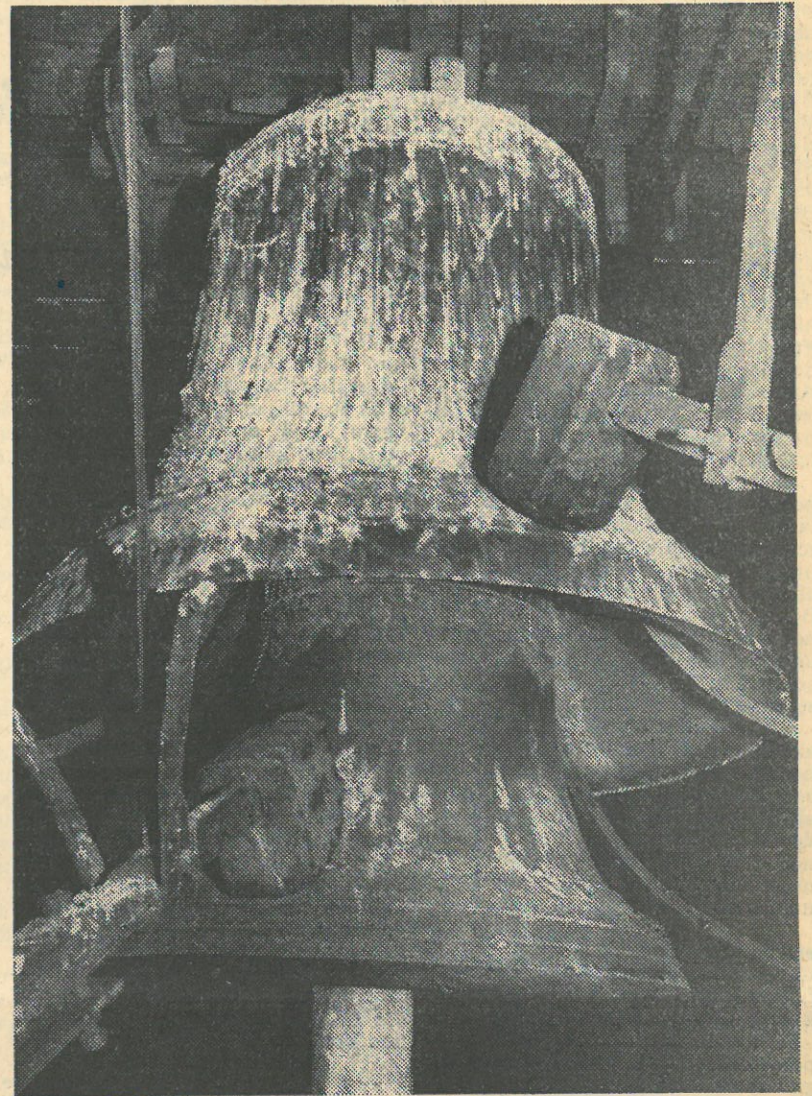
Krupp erhebt Einspruch

Prälat Oberchristl wanderte viele Monate täglich zum Glockenplatz in der Nähe des Gaswerkes gegenüber der Landwehrkaserne. Wenn manchmal gleichzeitig 300 bis 600 Glocken auf ihre Ablieferung warteten, war es ihm begreiflicherweise nicht immer möglich, von alten, wertvollen Glocken genaue Daten aufzuzeichnen. Aus Kirchen- und Privatbesitz

waren damals bei 2250 Glocken abgegeben worden.

Auch im zweiten Weltkrieg schlug für 50 Linzer Kirchenglocken selbst die letzte Stunde. 24.000 kg Bronze wanderten in die Rüstungsfabriken. Die größte Glocke war 2500 kg schwer und stammte aus der Herz-Jesu-Kirche, die kleinste im Gewicht von 10 kg mußte das Türmchen der Notkapelle Wegscheid verlassen. Meist handelte es sich um Glocken, die nach dem Jahre 1922 gegossen

auf dem Römerberg, zwei kleine Glocken ihre Stimme erheben. Die Pfarrkirche in Urfahr hat als einzige nur noch die Kanisiusglocke aus dem Jahre 1926. Der Wallfahrtskirche auf dem Pöstlingberg war nur die kleine Markusglocke geblieben. Sie erhielt aber nach dem Krieg noch vier neue im Gewicht von zusammen 2280 kg. Der Herz-Jesu-Kirche hatte man nur das Zügelglöcklein gelassen. Die Jahre 1951 und 1952 brachten ihr aber fünf neue Glocken im Gesamtgewicht von 3600 kg. Auch die Kirche zur Hl. Familie, die vier Glocken abgeliefert hatte, erhielt zu der verbliebenen Barbaraglocke drei neue im Gesamtgewicht von 1585 kg. Ebelsberg besitzt heute auch wieder fünf Glocken. Die neue Friedenskirche in Urfahr konnte im Jahre 1951 zwei Glocken im Gewicht von



Für immer verstummt ist die Stundenglocke Friedrichs III. in der Laterne des Stadtpfarrkirchenturmes, einem Taubenrastplatz. Ihre kleinere Schwester, die sie mit ihrem Mantel halb umschließt, meldet sich nur dann mit kurzen, klagenden Tönen, wenn beim Läuten der großen Glocken das Schwanken der Turmspitze den Schlaghammer in Bewegung setzt.

worden waren. Aber der Moloch Krieg schluckte auch die etwa 50 kg schwere von Kreuz im Jahre 1745 geschaffene Glocke der Kirche von St. Peter und verschmälte auch nicht die 35 kg Bronze des 1772 von Poz gegossenen Glöckleins der Kalvarienbergkirche in Margarethen. Die Stahlglocken dagegen waren nicht gefragt. So durfte die Pfarrkirche von St. Magdalena ihre drei Stahlglocken mit fast 1000 kg aus dem Jahre 1921 behalten. Wegen der geringeren Kosten verzichteten manche Kirchen auf den weichen, warmen Ton guter, echter Bronzeglocken, die aus einer Legierung von 80 Prozent Kupfer und 20 Prozent Zinn bestehen, und griffen auf Stahlglocken zurück.

Gußstahlglocken wurden erstmals nach einer Erfindung Jakob Mayers, des Gründers der Bochumer Stahlschmelze, im Jahre 1852 gegossen, aber erst in der Pariser Weltausstellung 1855 beachtet. Die Firma Krupp erhob gegen die Bezeichnung Gußstahlglocke Einspruch, da sie ihre Herstellung auf dem Wege des Gusses für unmöglich hielt. Mayer opferte eine Glocke und ging im Streit als Sieger hervor. Die Konkurrenten hatten einige Jahre vorher einen zähen Wettkampf um die Erfindung der Gußstahlschmelze ausgetragen. Die Beziehungen zwischen Kanonen und Glocken sind durch die Jahrhunderte immer wieder zu verfolgen. Die Zweite oder Josephinische Pummerin, die ebenso wie die alte Pummerin von 1472 beim verheerenden Brand des Wiener Stephansdomes im April 1945 vom Turm stürzte, entstand ja auch aus den im Jahre 1683 erbeuteten Türkenkanonen.

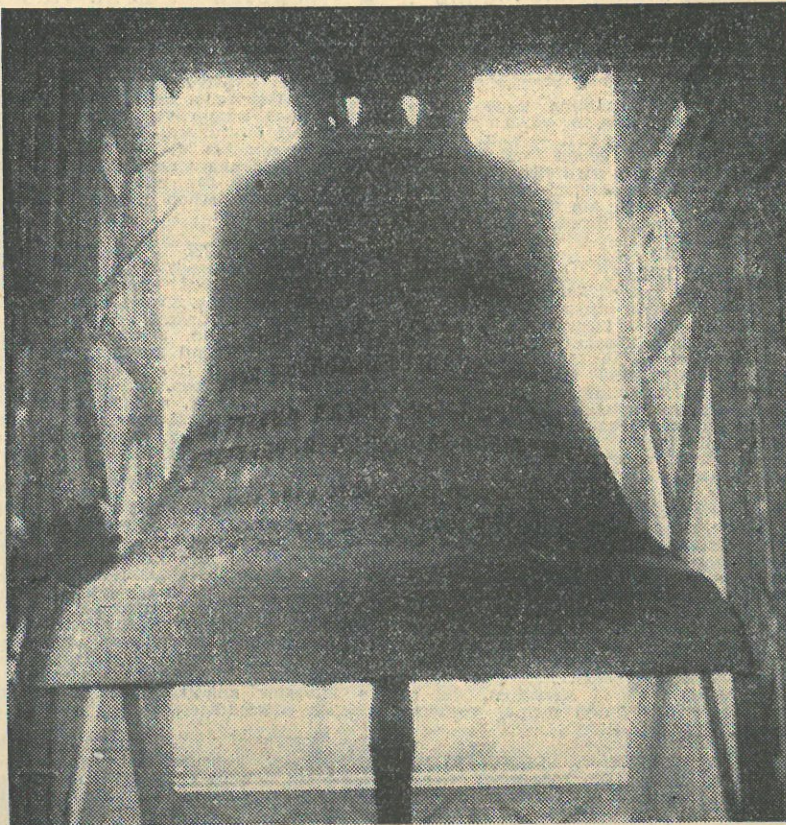
Nicht alle Kirchen von Linz haben ihren Verlust durch die Anschaffung neuer Glocken überwunden. Der Alte Dom opferte sein Geläute aus dem Jahre 1690 schon im ersten Weltkrieg dem Vaterland. Er bekam bis heute keinen Ersatz. Auch die Türme der Ursulinenkirche sind noch verwaist. Die Kapuzinerkirche besitzt nur noch eine einzige Glocke, während vom ältesten Kirchturm in unseren Landen, der Martinskirche

zusammen 200 kg auf den Turm ziehen. Die vieldiskutierte St. Michaelskirche am Bindermühl erhielt 1958 am Sonntag vor der Kirchweih fünf Glocken im Gesamtgewicht von 2888 kg. Die Karmelitenkirche besitzt seit 1956 in ihren vier neuen Glocken ein Parsifalgeläute. Die Pfarrkirche in Kleinmünchen erhielt schon 1949 fünf neue Glocken. Auch die Antoniuskirche in Scharlinz hat wieder zwei Glocken. Das Kloster der Jesuiten auf dem Freinberg, das im zweiten Weltkrieg die von Erzherzog Maximilian d'Este gespendete Glocke verlor, erhielt aus einer aufgelassenen Kirche im Böhmerwald einen Ersatz.

Die Glocke „leiht dem Schicksal die Zunge“ und begleitet den Menschen vom ersten Augenblick seines Lebens bis zum Grabe. Besonders auf dem Land sind die Zeitmelder Reglerinnen des Lebens.

Kaum ist die Sonne aufgegangen, wird der Tag eingeläutet. Am Sonntag mahnt der volle Akkord beim Zusammenläuten den Kirchgänger zur Eile. Die Wandlungsglocke verkündet den Höhepunkt der kirchlichen Handlung. Die Elferin bezeichnet die Mittagsrast, die Zwölferin ruft zum Gebet. Die Speisglocke und das Zügelglöcklein geben in hohen, klagenden Tönen Kunde, daß ein Mitbürger von der Erde gerufen wurde. Das Feierabendläuten am Samstag nachmittag wurde auch in der Stadt wieder eingeführt. Die Feuerglocke ruft heute mancherorts noch zur Hilfe bei Bränden. Auch die „Kaiserin“ war einst dazu bestimmt, weil nach der Feuerordnung von 1642 „der Wachter... (beim Brande) die Sturm Glocken schlagen“ mußte. Sturm-Glocken wurden auch bei kriegerischen Einfällen gezogen und das Hus-Läuten hat sich im Mühlviertel lange erhalten, ebenso das Türkenläuten, wenn es gegen den Erbfeind ging.

Friede — Eintracht! — Das ist die Sehnsucht aller Menschen, die guten Willens sind. Sie alle wünschen aber, daß Glocken sich nie mehr in Kanonen verwandeln müssen.



Die „Immaculata“ im Neuen Dom, die in einem mächtigen, eisernen Glockenstuhl ruht, erhebt nur an hohen Festen ihre rufende Stimme. Photos: Römer